

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 57.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 19. Juli 1905.

30. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Auf der Eibelschäferhütte bei Eibelschäfer ist am 11. d. Mts. ein Hund als tollwutverdächtig erschossen worden. Es ist deshalb über die im Umkreise von 4 Kilometer von Eibelschäfer und Mandeln im Kreise Dillenburg liegenden Ortschaften die Hundesperre verhängt worden.

Da in den Umkreise von 4 Kilometer auch Ortschaften des hiesigen Kreises fallen, so wird deshalb hiermit unter Hinweis auf die §§ 38 und 66 Nr. 4 des Gesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Viehheiden; in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Mai 1894 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 409) und § 30 des Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881 (Gesetz-Sammlung S. 128) die Festlegung aller in den Gemeindebezirken Fieselbach und Hesselbach vorhandenen Hunde auf die Dauer von 3 Monaten angeordnet. Der Festlegung ist das Führen mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine gleich zu achten.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angeleitet, mit einem sicheren Maulkorb versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde, von Fleischerhunden zum Treiben von Vieh und von Jagdhunden bei der Jagd kann unter der Bedingung gestattet werden, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen, an der Leine geführt werden.

Wenn Hunde dieser Vorschrift zuwider frei umherlaufend betroffen werden, so kann deren sofortige Tötung angeordnet werden.

Außerdem wird noch Bestrafung des Besitzers erfolgen.

Laasphe, den 14. Juli 1905.

Der c. Landrat.

J. A.

Schröder.

Wochenschau.

Laasphe, 18. Juli 1905.

Die deutsche und die französische Diplomatie haben nach endlosem Hin- und Herhandeln glücklich die Vorrede zur Marokkokonferenz fertiggestellt. Durch diese freundschaftliche Verständigung ist jetzt die Differenz, die zwischen den beiden benachbarten Ländern schwebte, beseitigt. Von England und anderen in Marokko interessierten Mächten ist in dem Abkommen nicht die Rede. Ihre Wünsche fallen unter die von beiden Vertragsschließenden garantierte Handelsfreiheit in Marokko. Der Abschluß des deutsch-französischen Vertrages ist sowohl ein Verdienst der deutschen Diplomatie als auch das Ergebnis der in Frankreich gereiften Erkenntnis, daß in Marokko für beide Völker hinreichend Raum vorhanden ist, und daß man um Marokko keinen Krieg zu führen braucht. Mit Genugtuung können daher beide Regierungen auf den 8. Juli zurückblicken, der dem Zwiste ein Ende gemacht hat. Der überaus freundschaftliche Ton, mit dem von deutscher wie von französischer Seite die Verhandlungen geführt

wurden, wird sicher auch für die Verhandlungen auf der Konferenz vorbildlich sein.

Die innere Reichspolitik ist in der jetzigen Zeit der großen Ferien im allgemeinen still. Von der nach der Intervention des Reichszanklers Fürsten Bülow unterbliebenen „fogenannten“ Friedensrede des französischen Sozialistenführers Jaurès ist in der deutschen sozialdemokratischen Presse viel Wesens gemacht worden, aber schon die Franzosen haben die Verhinderung der Rede, die ja schließlich nach vieler Anschauung ruhig hätte stattfinden können, weil hinterher alles so, wie zuvor, geblieben wäre, recht kühl aufgenommen, und in unserer deutschen Bevölkerung hat mit Ausnahme engerer Berliner Kreise die Sache überhaupt nicht weiter interessiert. In jeder sozialistischen Idee eine erstaunliche Glanzleistung zu sehen, darüber ist man nachgerade denn doch fort. Im Königreiche Bayern haben die Wahlen zum Landtage in München zum ersten Male nach der neuen Wahlkreis-Einteilung stattgefunden; die Zentrumsparthei hat in denselben wesentliche Vorteile auf Kosten der Liberalen errungen. Eine Reihe von weiteren Befechten ward aus Deutsch-Südwest-Afrika berichtet. Wäre die Bewachung der Grenze durch die britischen Kapoehorden nicht so mangelhaft, längst wäre der ganze Tanz vorbei.

Eine Sorge fällt, eine ganze Reihe neuer Sorgen kommen. Das gilt zurzeit für Rußland. Die aufständische Mannschaft des Schwarzen-Meer-Panzereschiffes „Potemkin“ hat sich aus Kohlenmangel den Behörden des rumänischen Hafenortes Konstanza ergeben und ist nach Teilung der Schiffskasse kreuzförmig in die Weite gezogen. Der russischen Regierung ist dieser Ausgang sicher der liebste, denn die ohnehin unruhige Befahrung der Schwarzen-Meer-Flotte hätte eine strenge Bestrafung ihrer meuternden Kameraden doch nicht geduldet, der Tanz wäre von neuem losgegangen. Also ist es so schon am besten gewesen! Die russische Marine-Verwaltung hat übrigens gar keinen Anlaß, so zu tun, als sei nun alles wieder in schönster Ordnung, denn die herrschende Gärung unter den russischen Seelenten dauert allenthalben, selbst in Kronstadt, fort. Daneben ist die Tätigkeit der revolutionären Terroristen ungebrochen, wie die Ermordung des Moskauer Stadthauptmannes beweist, der erschossen wurde, als er eine Deputation von Wittstellern empfing. Ueber die Einführung der vom Zar versprochenen, von seinen Ministern aber längst verworfenen Reformen, wird immer wieder dies und jenes behauptet, aber mit dem rechten, energischen Ernst ist es noch nicht weit her. Und wenn die korrupte Beamtenherrschaft erst erkennt, was ihr bevorsteht, dann wird sie das Äußerste anbieten, die Unterdrückung der bisher geführten literarischen Wirtschaft zu verhindern. Auf dem Kriegsschauplatz nützen die Japaner inzwischen ihre Ueberlegenheit nach Kräften aus. Sachalin, der Verbannungsort für die schweren russischen Verbrecher, reich aber auch an Pelzwerk

und Metallen, ist ihnen ohne jeden ernstesten russischen Widerstand in die Hände gefallen, und wenn nun plötzlich die ganze große japanische Armada vor Wladiwostok, dem letzten russischen Festungshafen am Stillen Ozean erscheint, dann ist's sehr wohl möglich, daß der Widerstand dieser Hauptstadt Ost-Sibiriens rasch von dem siegreichen Gegner gebrochen wird. Die von Petersburg aus beliebte Verschleppung der Friedensverhandlungen kann Rußland noch teuer zu stehen kommen. Denn was die Japaner haben, das geben sie sicherlich nicht wieder heraus.

In der Türkei und auf der Balkanhalbinsel, dem Wetterwinkel Europas, gärt es fort. Auf Kreta hat der Aufstand wesentliche Fortschritte gemacht, so daß man sich zu energischen Maßnahmen gebrängt sieht. Diese sollen, wie aus Rom verlautet, darin bestehen, daß man griechische Truppen mit dem Sicherheitsdienst beauftragt. Wir glauben noch nicht daran; man darf wohl annehmen, daß die Truppen Griechenlands, wenn sie einmal den Boden der so sehnlichst begehrten Insel unter den Füßen fühlen, schwerlich den Platz wieder räumen werden.

Sechsfunddreißig Jahre.

Zum 19. Juli.

An diesem Mittwoch sind 35 Jahre verftrichen seit dem denkwürdigen Tage, wo die französische Kriegserklärung in Berlin überreicht wurde. Der sofort einberufene norddeutsche Reichstag gab durch die unbeschränkte Bewilligung der erforderlichen Kriegsmittel der nationalen Begeisterung des Volkes Ausdruck. König Wilhelm ging zur stillen Einkleidung in sich selbst in das Mausoleum zu Charlottenburg, um an dem Grabe der vielgeprüften und einst unter französischer Annahme schwer dulbenden Eltern im Gebete sich zu stärken zu dem schweren Kampfe mit dem Neffen des Mannes, der im Siegesübermüte einst das Herz der Königin Luise tödlich getroffen hatte. Und an demselben Tage ward auch das Ehrenzeichen der Freiheitskriege erneuert; das eiserne Kreuz sollte wiederum für Tapferkeit gegen Frankreich verliehen werden. „Das ist gerade wie 1813“ — hatte König Wilhelm bei dem jubelnden Empfange in Berlin geäußert. Ja, es war eine große Zeit wie 1813, und wenn es vergönnt war, sie mittätig zu durchleben, dem wird das Herz wieder jung werden bei der Erinnerung an die großen, herrlichen Tage. Ein Wille, eine Begeisterung, ein todesmutiger Entschluß durch alle Gauen unseres Vaterlandes, ein Pulschlag durch das ganze deutsche Volk von der Sennhütte der bayrischen Alpen bis zum Fischerhaus am Nord- und Ostseestrand, von dem Rheinstrom bis zur Memel.

Jugendliches Feuer der Begeisterung in dem ermatenden Auge des Veteranen der Befreiungskriege, männliche Entschlossenheit und heiliger Kampfesmut in dem kaum dem Knabenalter erwachsenen Jüngling! Wer das

darnach dem Schorsch der Mut klein und die Eva ihnen allen über wurde. Und die Nachbarn sagten von der mit einem merkwürdigen Seitenblick: „Die versteht's, das muß man sagen?“

Der Schorsch mußte sich für das strenge Regiment, das er daheim von der herrschsüchtigen und außerdem noch über die Mäßen eifersüchtigen Frau zu dulden hatte, anderswo austoben. Er sprach in der Wirtschaft der Flasche mehr und mehr zu, aus dem Biertrinker ward ein Schnapsfäufer, da ihm auch der Wein bald nicht mehr stark genug war. Auch seine Leidenschaft zum Wildern machte von neuem auf und mehr als einmal hatte er die Kugel des wachsamem Försters Reinhard um die Ohren pfeifen hören. Dann hielt die so empfangene Warnung wohl eine Weile vor, aber dann zog es ihn von neuem in den Wald.

Während so bei den Hopsenleuten nach manchem Zank und Streit eine mürrische Scheu einkehrte, die keinen lichten Sonnenstrahl ins häusliche Leben fallen ließ, war auf dem Schultzeischen Hof die kalte Einsamkeit und ein hartes Schweigen eingezozen. Dem herzenguten, aber doch auch energisch seinen Standpunkt vertretenden Manne war die Trennung von dem einzigen Sohne viel schwerer als Herz gegangen, als er es selbst für möglich gehalten. Daß die Mirjam einmal die Frau seines Erben werden könnte, sie, der Spröckling eines landsüchtigen Zigeuners, das hatte er für ganz ausgeschlossen erachtet und gemeint, das müsse sich von selbst verbieten. Und nun war es doch so gekommen. Und die Leute von Engental, die gelegentlich Jakob Horn trafen, sagten ihm, der Heiner und die Mirjam seien ein Paar geworden, so freundlich, mitteilksam und fleißig, daß es jeder lieb haben müsse. Da fragte sich der starke Mann: „Wozu habe ich ihm nun

Die Hex'.

Erzählung von Leopold Sturm.

(Fortsetzung.)

„Ich werd' nichts mehr begehren,“ war seine bescheidene, aber entschlossene Antwort. „Und mit dem Leiertanzen herumziehen werde ich auch nicht. Das ist ein halber Müßiggang. Arbeiten werden wir alle beide, die Mirjam und ich. Und wir werden verdienen, was wir brauchen.“ „Arbeiten? He, wo denn? Hier bei den Bauern in Lichtengrund? Die werden euch die Tür weisen.“

„Drüben in den Fabriken in Engental werden fleißige Hände genug gesucht. Und nun lebt wohl, Vater, Mutter, der liebe Gott erhalt euch gesund.“

Er wartete, ob sie ihm nicht die Hand zum Abschied reichen würden. Vergeblich! Die ernsten Augen des Vaters, die finsternen Blicke der Mutter ruhten auf ihm, niemand sagte ein Wort. Da wandte er sich denn mit einem letzten, halb schluchzend gesprochenen „Lebt wohl!“ Es überkam ihn doch.

Die beiden alten Leute warteten umsonst auf die Wiederkehr. Und übernächsten Tages kam ihnen aus dem Engentaler Hüttenort die Kunde, der Heiner sei wirklich Porzellanarbeiter in der Fabrik geworden und die Mirjam arbeite im Hause der Len' ebenfalls für die Fabrik.

Der Schultheis ging schweigend an seine häuslichen Verrichtungen, die Knechte und Mägde merkten es wohl, wie er nicht rechts oder links sah. Aber seine hochmütige Frau saß in der Wohnstube und weinte heiße Bornestränen.

Wie die Jahre so ins Land gehen, da bringen sie dem einzelnen wohl von dem, was er sich wünscht, aber auch

von dem, wonach ihn nimmer gelüftet. Und so ward's auch in Lichtengrund diesem und jenem zuteil.

Den vereinten eifrigen Bemühungen des Hopsen-Andreas und seiner Frau Kathrine war es gelungen, die Abneigung der schönen und reichen Eva gegen Lichtengrund, die sie seit jenem Pfingsttage befeelte, zu welchem Heinrich Horn die armselige Mirjam ihr vorgezogen und von der auch auf Schorsch ein gut Teil gefallen war, weil er es nicht fertig gebracht, sie, die Eva, zu rächen, zu beseitigen, so daß sie sich doch entschloß, dem Schorsch die Hand fürs Leben zu reichen. Sie hätte es am Ende doch nicht getan, aber in ihrem Heimatsort meldeten sich keine Freier, die ihr genehm waren. Ihr glattes, resigtes Gesicht, ihre Kassen voll harter Daler, die sie zu erwarten hatte, gefielen schon, aber noch mehr war ihre spize Zunge bekannt und nicht mit Unrecht gefürchtet. „Die Eva wird einmal ein Hausdrache“, so hieß es dorth, aber deutlich in ihrem Heimatsorte überall und die, welche sie am allergenauften kannten, fügten unverhohlen hinzu: „Aber bald!“

Und so war es dahin geblieben, daß der tolle, wilde Schorsch, der doch auch gerade kein Pantoffelheld zu werden versprach, schließlich Gnade vor ihren Augen gefunden hatte und das junge Paar war nach Lichtengrund übergesiedelt. Und wenn die Hopsen-Leute, Vater, Mutter und Sohn, durch ihr städtisches Wesen und ihr Tun von oben herab mehr als einen gekränkt hatten, so erhielten sie jetzt schon ihren Lohn. Gegen die Junge der jungen Hausherrin kamen weder deren Mann, der Schorsch, noch sein Vater, der Hopsen-Andreas und seine Mutter, die Kathrin, auf. Und die letztere hatte doch keinen Konkurrenten im bösen Mund in ganz Lichtengrund gehabt. So konnt's denn nicht ausbleiben, daß erst den alten Hopsen-Leuten und

sch, der konnte es wohl verstehen, warum immer und immer wieder das martige Lied von der „Wacht am Rhein“ erklang. Es war richtig, was ahnend Max Schneckenburger bereits im Jahre 1840 gesungen hatte:

„Es braut ein Auf wie Donnerhall,
Wie Schwermetall und Wogenprall
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Sieh Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

Alldie Deutschland trat an zur Wacht am Rhein. So hoch aber auch die Wogen der Begeisterung und der Kampfesfreude gehen mochten, ein heiliger, weisevoller Ernst lag über der ganzen Nation. Kein übermütiges Prahl, kein vorzeitiges Frohlocken wurde laut — alle traten mit dem Gefühl in den Kampf, daß er schwer und ernst sein werde. Mutig drangen unsere Heere über den Rhein, und wo sie mit dem Feinde handgemein wurden, da festete sich der Sieg an ihre Fahnen. Der herrliche Siegespreis aber war die deutsche Kaiserkrone.

An diesem Gedenktage wollen wir auch derer nicht vergessen, die todesmutig ihr junges Leben für des Vaterlandes Ehre zum Opfer brachten. Die Erinnerung an sie überdauert ihren Tod. Ihr Beispiel redet zu uns eindringlicher, als irdische Stimmen es vermögen. Die zahlreichen Grabhügel in den Reichslanden und jenseits der Vogesen im Herzen Frankreichs richten die stumme Frage an uns und an das heranwachsende Geschlecht, ob wir das Unfrige getan haben, um den mit teurem Blute erkaufte Siegespreis sicherzustellen gegen einen etwaigen neuen Angriff von außen, sowie um das Reich innerlich zu stärken, damit deutsche Ehre und deutsche Waffen jederzeit so hell erglänzen wie damals.

Freilich hat das große Jahr im deutschen Fühlen und Denken einen gewaltigen Umschwung herbeigeführt. In neuem Glanze steht das Deutsche Reich unter den Völkern der Erde da, festgefügt und wohl bewacht durch die Sorge des Kaisers und das deutsche Schwert; aber der Geist der nationalen Zwierracht macht sich wieder bemerkbar. Um ihn zu bannen, dazu soll uns helfen neben der Erinnerung an die große Zeit vor fünfundsiebzig Jahren der Hinweis auf das Erbe unserer Väter, das in uns fortlebt, und für das zu kämpfen die heiligste Pflicht jedes deutschen Mannes ist.

Gewitterangst.

Dem Sommer würde allgemein das beste Führungszeugnis ausgestellt werden, wenn er nicht auch der Bringer der Gewitter wäre. Es sind nicht nur Frauen und Kinder, die beim Herausziehen eines Gewitters von banger Angst ergriffen werden, sondern auch sonst mutige Männer sehen vielfach dem Ausbruch eines Gewitters unruhig entgegen. Der Hauptgrund der Gewitterangst ist der Gedanke, daß ein jeder unvorhersehbarer Blitz so gut wie irgendwo anders hin auch auf uns niederfahren kann und daß wir deshalb zur Fernhaltung der Gefahr, abgesehen von einem zweckmäßig eingerichteten Blitzableiter, keinerlei Schutzmittel besitzen. Aber diese Vorstellungen sind irrtümlich. Denn keineswegs, ohne Wahl zuckt der Strahl“. Vielmehr schlägt der Blitz immer nur eine ganz bestimmte Bahn ein, wenn auch die Ursachen für die Wegrichtung nicht stets offen zutage liegen. Andererseits bedingt aber auch die Abhängigkeit des Blitzes von den Begleitumständen die Bevorzugung gewisser Bahnen und Einbruchstellen, so daß, wenn wir ihre Nähe nach Möglichkeit meiden, wir uns gegen die Blitzgefahren auch einen wesentlichen Schutz zu schaffen vermögen.

Der Blitz ist der sichtbare Ausgleich zwischen der Elektrizität zweier Gewitterwolken oder einer Wolke und der Erdoberfläche. Die Gewitterwolke ist mit freier Elektrizität geladen, die sowohl positiv als auch negativ sein kann. Zwischen Gewitterwolke und Erdoberfläche betätigt sich, um bei diesem Fall zu bleiben, das allgemein gültige Gesetz, daß sich gleichnamige Elektrizitäten abstoßen, ungleichnamige aber anziehen. Ist daher eine Wolke mit positiver Elektrizität geladen, so zieht sie die negative Elektrizität der Erdoberfläche

das Haus verboten? Alle, die die beiden kennen, freuen sich über sie, ich allein habe nichts, gar nichts, und es ist doch mein einziger Junge!“ So groß die menschliche Vernunft sein mag, die Güte des allmächtigen Gottes ist doch noch größer und reicht noch weiter.

Frau Barbara war und blieb der Meinung, der Heiner habe ihr und der ganzen Familie eine Schand' angetan, die sich nie und nimmer rein waschen lasse. Und wenn ihr die Engentaler erzählen wollten, dann wandte sie den Kopf ab und sagte herb: „Schwätzt nicht! Geht Euren Weg, daß Ihr bei Zeiten daheim seid, und kümmert Euch nicht um ungelegte Eier. Wovon ich wissen will, danach frage ich allein!“ Seitdem ließen die fremden Leute das Erzählen, aber weder ihnen, noch anderen entging es, daß das volle Haar der Schultheißin bedenklich dünn und weiß ward, daß die kräftige Nase sich immer länger gegen das energische Kinn hinabzog.

Das Selbstvertrauen der stolzen Frau hatte doch einen ganz gewaltigen Stoß bekommen, seitdem sich in dem Hopper-Hause die Wirtschaft so geändert hatte. Die Hopper-Kathrine und ihr Mann, der Andreas, waren mit der ihnen so nahe verwandten Schultheißin ein Herz und eine Seele gewesen, ihre Gedanken stimmten, wie von selbst, in allen Hauptdingen überein, einig waren sie ja auch alleamt gewesen im gleichen Haß gegen die Mirjam. Nun war die Eva als des Schorsch' Frau ins Haus gekommen, die ja nicht weniger hochmütig war, aber ihren jungen Willen von jedermann respektiert haben wollte. Als sie den bei Mann und Schwiegereltern glücklich durchgeseht, nahm sie auch Anlaß, der gerade im Hause anwesenden Schultheißin bei einem Meinungsstreit gründlich die Wahrheit zu sagen. Und als Frau Barbara darauf in verweisendem Tone erwiderte, junge Leute sollten dankbar sein, wenn ihnen ältere einen guten Rat gäben, bekam sie von der Eva die Antwort, dann möchte sie nur bei dem Heiner mit dem Ratgeben anfangen, der doch auch auf seinen Kopf durchgegangen wäre. Im Hopper-Hause kommandierte jetzt sie, die Eva, und wenn

an, während die positive Elektrizität der Erde abgestoßen wird und in die Tiefe abfließt. Die Spannung zwischen den beiden Elektrizitäten ist nicht überall gleich, sondern an den einzelnen Stellen verschieden stark. Dort, wo die Spannung zwischen zwei Punkten am größten ist, erfolgt der Ausgleich in Form des Blitzes. An allen Hervorragungen der Erdoberfläche wächst die Spannung bedeutend an, und zwar um so mehr, je höher die Hervorragung ist und je ausschließlicher sie allein den benachbarten Umkreis beherrscht.

Hat der Blitz an einem hervorragenden und zugleich leitenden Punkt eingeschlagen, so ist auch innerhalb der getroffenen Gegenstände sein Verlauf nur scheinbar willkürlich. Im allgemeinen verfolgt der Blitz von der zunächst getroffenen Stelle aus denjenigen Weg, wo sich ihm die besten Leiter darbieten. Aber die galvanische Leistungsfähigkeit ist nicht völlig entscheidend. Vielmehr begünstigt der Blitz auch den Weg, wo ihm die geringsten elektrischen Gegenkräfte entgegenstehen, selbst wenn er hierzu starke Mauern durchbrechen muß. Vortreffliche Leiter innerhalb eines Hauses geben für den Blitz ab Drahtleitungen, eiserne Wasser- und Gasröhren, sowie an der Außenseite die Dachrinnen. Verläuft die Bahn des Blitzes in der Nachbarschaft kleinerer Metallgegenstände, wie von Nägeln, Wandblechern und Bajen, so kann er sich verzweigen und auf diese überspringen. Die Verzweigung findet um so leichter statt, je besser die Zwischenleitung zwischen dem Weg des Blitzes und den Metallgegenständen ist. Eine besondere Anziehungskraft üben auf den Blitz endlich noch stehende und fließende Gewässer und hohes Grundwasser aus, da sie als Leitmassen die Ausbreitung des Blitzes in der Erde erleichtern.

Aus der vorstehenden Darlegung lassen sich die Verhaltensmaßregeln gewinnen, die zur Verminderung der persönlichen Gefahr während eines Gewitters zu beobachten sind. Zunächst ist der Aufenthalt in einem Gebäude immer demjenigen im Freien vorzuziehen. Ein Gebäude mit seinen vielen Vorprüngen und Erhöhungen wirkt in seiner Gesamtheit nie in gleichem Maße als vereinzelte Hervorragung wie der einzelne Mensch, der im Freien steht oder sich dort bewegt. Je niedriger das Haus ist und je tiefer es liegt, desto sicherer ist es im allgemeinen. Bäume in der Nachbarschaft eines Hauses, die daselbst überragen, dürfen überwiegend als ein Schutz angesehen werden, da Bäume selbst gute Leiter sind und auch die Baumwurzeln eine gut leitende Verbindung zwischen dem Stamm und der Erde darstellen. Ebenso sind Telephon- und Telegraphendrähte, die ein Haus überspannen, von schädlichem Einfluß. Beachtenswert ist es ferner, daß der Blitz viel häufiger in vereinzelte liegende Gebäulichkeiten als in eine dichte Häusermasse einschlägt. Je mehr Häuser zu einer geschlossenen Ortschaft gruppiert sind, um so mehr nimmt unter sonst gleichen Bedingungen die Blitzgefahr ab. So ist in Preußen die Blitzgefahr auf dem flachen Lande fünfmal größer als in den Städten. Es liegt dies wohl daran, daß sich mit der größeren Häuserzahl auch die elektrische Spannung mehr verteilt. Häuser, die in der Nähe von Gewässern stehen, müssen aus dem oben angegebenen Grunde, wenn möglich, gemieden werden. Auch das Wasserfassungsvermögen des Bodens fällt ins Gewicht. Am geringsten ist die Blitzgefahr für Kalkboden. Wenn man die Häufigkeit der Blitzschläge für diesen Boden mit 1 bezeichnet, so ist diejenige für Keupermergel gleich 2, für Tonboden 7, für Sandboden 9 und für Lehmboden 22. Aus den Bodenverhältnissen erklärt es sich, warum die Blitzgefahr in Süddeutschland und Österreich durchschnittlich geringer ist als in Norddeutschland. Innerhalb des Hauses selbst hat man sich während eines Gewitters von allen Metallleitungen, wie Gas- und Wasserrohren, sowie den Drahtzügen für Klingeln fern zu halten. Auch die Nachbarschaft von größeren Metallgegenständen in einem Zimmer ist zu vermeiden, da sich auf sie wie erwähnt, ein einschlagender Blitz leicht abzwiegt. Spiegel nehmen die Stelle von metallenen Gegenständen ein, da sie mit einer dünnen Quecksilberschicht belegt sind. Endlich ist die Nähe des Rauchfangs und Schornsteins in gewissem Sinne gefährbringend, da der Rauch einen guten Leiter abgibt. Am vorteilhaftesten ist es daher, sich während eines Gewitters in der Mitte des Zimmers aufzuhalten.

Wird man von einem Gewitter im Freien überrascht, so schreite man in gleichmäßigem Tempo weiter. Schnelles Laufen und noch mehr Stehenbleiben erhöht die Gefahr. Zu vermeiden ist der Aufenthalt auf Hügel und an Gewässern. Bekannt ist die Warnung, unter Bäumen einen Unterschlupf

ihre Art nicht gefalle, der wisse ja, wo der Zimmermann das Loch gelassen habe.

Und als der so Betroffene von Seiten der Hopperleute keinerlei Beistand zu teil wurde, die vielmehr den Mund hängen ließen, da wandte sich die Schultheißin und ging aus dem Hause, um es nie wieder zu betreten. Diese Demütigung konnte die selbstbewußte Frau nimmer überwinden, sie unterließ es daher, das von ihr am meisten besuchte und ihr nächstliegende Haus in Lichtengrund wieder zu betreten. Sonst hatte sie keine vertrauten Seelen in dem Orte weiter gehabt und als sie nun gar merkte, wie sich manche Nachbarin heimlich darüber belustigte, daß ihr, der früher niemand zu widersprechen wagte, eine überlegene Gegnerin in der jungen Frau Eva entstanden war, da lebte sie für sich. Dies Alleinsein war ein freiwilliges, aber darum tat es doch bitter weh. Und die harte Frau ertappte sich, wenn sie in der Küche am Herde stand, gar darüber, daß sie sinnend zum Fenster hinaus auf die Berge und in die Ferne schaute. Da aber lag der Industriort Engental, wo Heiner und Mirjam hausten.

Ein Jahr und einiges darüber hatten die jungen Leute von früh bis spät unverdrossen die Hände in dem Dienst der großen Porzellanfabrik gerührt, da hatten sie mit eiserner Sparsamkeit soviel geschafft, einen bescheidenen Hausstand gründen zu können. Keinen Taler hatte sich Heiner von seinen Eltern dazu erbeuten. Nicht, weil er unversöhnlich die Trennung den Eltern nachtrug, aber es war unnötig. Er hatte sich keiner Arbeit geschent und sein Eifer war gewürdigt. Zu dem großen Unternehmen gehörte auch ein Stück Landwirtschaft von früher her, und da seine tüchtigen Kenntnisse in diesem Fache bekannt waren, wurde ihm die Bewirtschaftung übertragen. So war beiden Teilen ein Dienst erwiesen, die Fabrik sparte einen Bervalter und der junge Mann hatte eine ihm völlig zusagende Beschäftigung. Er war unter all den Hunderten von Leuten, einem lustigen, ungebundenen Bäckchen, allgemein beliebt und wenn von Engentalern

zu suchen. Vereinzelt stehende Bäume sind besonders gefährlich. Die Blitzgefahr schwankt übrigens für die verschiedenen Baumarten sehr beträchtlich. Am gefährdeten sind die Eichen. Bezeichnet man die Blitzgefahr für die Buche mit 1, so ist für die Nadelhölzer die Zahl 9, für die Kiefern, Linden und Platanen 12 und für die Eichen die Zahl 34 anzusetzen. Der Grund hierfür liegt in der Verschiedenartigkeit der inneren Struktur der Bäume. Ist es ausführbar, so soll man sich stets 5–6 Meter von den äußersten Zweigen der Bäume halten.

Auch einige allgemeine Ermüdungen sind geeignet, Gewitterangst zu mildern und zu verschäuchen. Obgleich in den letzten Jahren die Zahl der Blitzschläge nachweislich zugenommen hat, so werden von der Gesamtbevölkerung Deutschlands jährlich doch nur 200 bis 300 Personen getroffen und dabei 50 bis 100 Personen getötet. Auf 1 Million Gebäude werden jährlich in Deutschland je nach den Gegenden nur 271 bis 404 durch Blitz geschädigt. Es ist also höchst unwahrscheinlich, von einem Blitz getroffen zu werden. Blitze, von denen man nur den Donner hört, braucht man überhaupt nicht zu fürchten, da der Blitz seine Wege zurückgelegt hat, ehe die Schallwellen an unser Ohr gelangen. Aber auch alle Blitze, die man sieht, sind ungefährlich. Denn da sich das Licht mit einer Geschwindigkeit von 304 000 Kilometern in der Sekunde fortbewegt, so muß der Blitz auch im selben Moment, wo er einem Beobachter sichtbar wird, den Weg bis zu diesem durchlaufen haben, falls er die Richtung zu ihm einschlägt. Ein jeder Blitz, den man sieht, hat daher bereits ein anderes Ziel erreicht. Schließlich gewährt es eine gewisse Beruhigung, zu wissen, in welcher Entfernung die Blitzschläge niedergehen. Die Berechnung ist einfach. Denn da, wie bemerkt, die Geschwindigkeit des Lichtes 304 000 Kilometer in der Sekunde, diejenige des Schalles in derselben Zeit aber nur ungefähr 340 Meter beträgt, so braucht man nur die Zahl der Sekunden, die zwischen dem Aufleuchten des Blitzes und dem Erschallen des Donners verfließen, mit der Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Schalles, also mit der Zahl 340, zu vervielfachen, um in Metern die Entfernung zu finden, in der der Blitz niedergeht. Einfacher ist es noch, wenn man auf je 3 Sekunden, die nach der Beobachtung des Blitzes vergehen, etwa ein Kilometer rechnet. Auch in denjenigen Fällen, wo Blitz und Donner scheinbar gleichzeitig bemerkt wurden, wird sich gewöhnlich ergeben, daß die Bahn des Blitzes doch noch eine beträchtliche Strecke entfernt war.

Vermischte Nachrichten.

*+ Gladenbach, 18. Juli. Am Sonntag den 16. Juli fand in Sifershausen die 19. Vertreterversammlung des Kreisriegerverbandes Biedenkopf unter dem Vorsitz des Herrn Landrats v. Heimbach statt, an welcher sich die Einweihung der Fahne anschloß. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Lehrer Becker hielt eine martige Ansprache, worauf dann der Herr Landrat die Fahne entfaltete und dem Verein übergab. Bei der Feierlichkeit waren 58 Delegierte vertreten. — Herr Wegemeister Junior ist mit dem 1. Oktober d. Js. nach Weilmünster, Kreis Oberlahn, versetzt worden. Während der 11 jährigen Dauer seines Hierseins hat Herr Junior es verstanden, sich als Beamte auch als Mensch allgemein beliebt zu machen. Sein Weggang wird daher allseitig bedauert werden.

— Hommertshausen (Kr. Biedenkopf), 17. Juli. Von einem überaus traurigen Schicksal wurde die Familie des Gastwirts Georg Thomae hier selbst betroffen. Das zweijährige Schöndchen spielte auf dem Hof, kam hierbei dem in der Miststätte befindlichen Jaucheloch zu nahe und ertrank in demselben, ehe Hilfe von den nichtsahnenden Angehörigen geleistet werden konnte. Die Teilnahme an dem Schmerz der Eltern ist allgemein.

— („So hot's im ganze Lewe net gehaakt!“) In Hesse erzählt man sich folgende Schurke: In dem Städtchen K. hat der Gesangsverein Fahnenweihe. Schon Wochen vorher hat der Lehrer des Ortes dem Präsidenten die Festrede ausgearbeitet und eingepakt. Der große Augenblick naht. Eine Menge Festteilnehmer hat sich um die Rednerbühne geschart. Vorn die Ehrenglieder mit der neuen Fahne, die Ehrenjungen und dann in weitem Umkreis die auswärtigen Vereine und die gesamte Einwohnerschaft. Lautlose Stille. Erwartungsvolle Blide. Der Herr Vorsitzende hebt jetzt mit Stentorstimme an: „Hochgeehrte Festgenosse, liebe Gäste!“ ... Da stockt er schon, er hat den Faden verloren, und brummt vor sich hin: „Deß Gewitter noch emol, wie hot's jetzt auch noch ge-

dem Schultheiß erzählt worden war, man könne an dem jungen Paar, seinem Sohn und seiner Schwiegertochter, seine Freude haben, so war das den mittelstamen Leuten ganz und gar aus dem Herzen gesprochen.

Mirjam war nicht in die Fabrik gegangen, Heiner wollte es nicht, daß sie unter die recht lebenslustigen jungen Arbeiterinnen kam, die in ihren Worten und Anspielungen ziemlich deutlich waren. Im Hause der Len', von der sie wie eine Tochter aufgenommen war, hatte sie mit fleißigen Fingern die ihr zugewiesenen Arbeiten verrichtet, und war das Tagewerk beendet, war sie mit dem Liebsten in den grünen Wald gewandert bis dahin, wo sich der Blick auf Lichtengrund öffnete. Ueber eine Rüdelebr dorthin sprachen beide nie, in Gedanken hegten sie wohl den gleichen sehnächtigen, aber verschwiegen gehaltenen Wunsch.

Dann hatten sie sich verheiratet, still, ohne alles Geräusch. Keiner weiter, als die Len' und ein guter Kamerad Heiners saßen mit am Tisch bei dem einfachen Hochzeitsmahl. Des jungen Eheemanns Wohnung in der Landwirtschaft bot Raum für keine Frau, sie waren da ganz dem eigentlichen Fabrikbetrieb entrückt, hatten die eigne Tätigkeit, die sie so gut wie selbständig betrieben. In dieser Ruhe, in dieser Stille und gütlichen Zurückgezogenheit lernte auch Mirjam ihr Leben wieder, und wenn Heiner abends mit kundiger Hand die Zither schlug, sang sie mit ihrer tiefen Stimme dazu.

Unterhalb Jahre waren sie verheiratet, als ihnen ein Sohn geboren wurde, der des Großvaters Namen erhielt. Andern Tages machte der junge Vater große Augen, auf dem Brett des geöffneten Stubensfensters lag eine schwere, schwere Rolle, und als Heiner sie öffnete, fand er hundert Fünfmarsstücke darin. In heftiger Gemütsbewegung wickelte er das Geld wieder zu einer Rolle zusammen und verschloß diese. Erst geraume Zeit später teilte er den Fund Mirjam mit, sie umschlang ihn herzlich.

(Fortf. folgt.)

haache? Gestern hat ich doch alles so gut gewußt! Der Lehrer, der die heilige Lage sofort erfährt, hat sich zum Präsidenten herangekehrt und raunt ihm einige passende Worte aus dem Stegreif zu. Flugs neigt der Redner sein Haupt nach der Stelle, woher die rettende Stimme ertönt; aber er bleibt stumm. Der Lehrer wiederholt sein Vorjagen etwas lauter. Der wackere Vorsitzende schüttelt das Haupt und ruft laut und erregt: Na, na, Herr Lehrer, Sie errn sich, so hat's im ganze Reihe net gehaacht!

— Gegen die Personentarifreform erklärte sich eine von allen Parteien einberufene, stark besuchte Versammlung in Karlsruhe. Sie erhob entschiedenen Einspruch gegen die Einführung der 4. Wagenklasse, die einen verwerflichen sozialen Rückschritt schließt. „Art“ darstellen würde, und verwirft jede Abänderung des Personentarifs, die nicht den von der badiſchen Abgeordnetenversammlung wiederholt einmütig empfohlenen Normalsatz von 2 Pfg. für das Kilometer in der 3. Klasse bringt und die durch Schnelligkeitszuschläge der unbemittelten Bevölkerung die Benutzung dieser Züge verwehrt. Von der Volksvertretung wird erwartet, daß sie die geplanten rückwärtlichen und unwirtschaftlichen Maßnahmen mit allen verfassungsmäßigen Mitteln bekämpfen. Die Wähler werden aufgefordert bei den bevorstehenden Landtagswahlen die Mandatsbewerber zu einer klaren Stellungnahme in dieser Frage zu veranlassen.

— Bückeburg, 17. Juli. In dem Meineidsprozeß des Kellners Meier, der während mehrerer Tage vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt wurde, und der dadurch allgemeine Aufmerksamkeit erregte, daß in demselben auch der obdomburgische Minister Kuhlstrat als Zeuge auftrat, verneint die Geschworenen die Schuldfragen, worauf der Angeklagte am Samstagabend freigesprochen wurde.

— Wie gewonnen, so zerronnen! Bis Juni 1904 studierte in Leipzig ein junger Mann aus Eisenach Chemie. Un erwartet schüttete die Fortuna ihr Füllhorn über ihn aus, denn mit dem Tode seines Vaters fielen ihm 63 000 Mk. und später noch eine zweite Erbschaft zu. Zum Handumdrehen lag die Reorte in der Gde und Bruder Studio gab sich auf Reisen. Wohin er kam trat er auf wie ein Lord und ließ nichts ungekostet, was die weite Welt an Genüssen bietet; Trinkgelber gab er mit vollen Händen. Aber nur zu rasch war der Goldquell erschöpft und eines Tages wanderte der reiche Erbe als Ortsarmer in Eisenach ein. Außer dem Geld hatte er den Verstand verloren und mußte in eine Irrenanstalt untergebracht werden. Jetzt freiten nun Eisenach und Leipzig darum, wer für die Unterhaltung des Unglücklichen zu sorgen hat, und der Stand der Sache ist augenblicklich der, daß die Kreishauptmannschaft Leipzig die Klage des Eisenacher Ortsarmenverbandes abgewiesen hat, da der Student in der letzten Zeit seines Leipziger Studiums keinen Hörschein gehabt, also auch nicht volle zwei Jahre in Leipzig gewohnt hat.

— Gedenktag: Am 16. Juli 1681 ließ König Ludwig XIV. von Frankreich die bis dahin freie deutsche Reichsstadt Straßburg mitten im Frieden für sich in Besitz nehmen. — 1866 Frankfurt a. M. von General Vogel von Falkenstein besetzt. — Am 17. Juli 1651 wurde der Tiroler Staatskanzler

Wilhelm Biener (Biener) auf Schloß Rattenburg enthauptet; er war Geheimrat beim Erzherzog Leopold in Tirol und stand nach dessen Tode auch seiner Witwe Claudia als einflussreicher Ratgeber zur Seite. Nach Claudias Tode wurde er jedoch seines Amtes entsetzt, der Beseitigung von Staatsdokumenten angeklagt und trotz seiner Rechtfertigung zum Tode verurteilt. Zwei Stunden nachher trat seine Begnadigung ein. — Am 18. Juli 1099 Erster Kreuzzug: das Kreuzheer ruft Gottfried von Bouillon zum König von Jerusalem aus. Gottfried stirbt genau ein Jahr danach. — 1870 Veründung des Unfehlbarkeitsdogmas auf dem Vatikanischen Konzil in Rom. Von 1037 Stimmberechtigten waren 764 anwesend, die Mehrzahl den päpstlichen Wünschen geneigt. Die Minorität vertrat aber die größten Kulturländer der Erde; zu ihr standen die angesehensten und gelehrtesten Bischöfe, unter ihnen auch die Deutschen. Bevor sich jedoch die Opposition in Rom organisiert hatte, waren schon die Kommissionen gewählt, und die Jesuiten siegten auch hier. Ebenso schloß sie in der dem Konzil auferlegten Geschäftsordnung die freie Beratung aus. Es war verboten, in Rom etwas drucken zu lassen. Eine Deputation beschwor den Papst schließlich um Zurückziehung der Vorlage, aber vergeblich. Am 17. Juli verließ Johann die Minorität Rom unter Zurücklassung eines Protestes. Zwei Monate später besetzten die Italiener Rom, womit die weltliche Herrschaft des Papstes aufhörte. — Am 19. Juli 1810 Königin Luise von Preußen auf Hohenzieritz bei Neustrelitz gestorben.

Aus Laasphe und Umgegend.

Die verehrten Leser und Freunde unseres Blattes werden gebeten, über interessante Nachrichten aus der Gegend von Laasphe, die uns zu kommen, zu schreiben, und sie uns zu übersenden.

* Laasphe, 18. Juli. Unsere Notiz in voriger Nummer betr. Prämierung von Beihilfsarbeiten auf der Handwerksausstellung in Jherlohn bedarf der Ergänzung. Es sind nämlich außer dem in voriger Nr. Genannten noch folgende Beihilfsarbeiten unterm Kreis ausgezeichnet worden und zwar erhielten je den 2. Preis (Provinzialpreis): Hermann Schäfer, Schloffer und Chr. Schmidt, Schloffer, beide wohnhaft in Laasphe, Heinrich Wepfer, Schmied, Verleuburg; den 3. Preis (ebenfalls Provinzialpreis) erhielt Karl Becker, Schuhmacher, Verghausen.

* Laasphe, 18. Juli. Lokale Neuigkeiten will ein jeder Leser in unserem Blatte finden, ob nun viel oder wenig in Stadt und Land passiert. Und das ist ein durchaus gerechtfertigtes Verlangen, dem zu entsprechen wir auch nach Kräften bemüht sind. Da ein Redakteur aber doch nicht alles sofort wissen, nicht allenthalben bei vorkommenden Ereignissen wie der Blick zur Stelle sein und nicht jedes und alles im Voraus erraten kann, so treten wir immer und immer wieder an alle Leser mit der Bitte um freundliche ständige oder gelegentliche Mitarbeit am lokalen Teile unserer Zeitung heran. Alles, was irgendwie ein allgemeines Interesse hat, ein Fest, ein Jubiläum, ein Glück- oder Unglücksfall, elementares Ereignis, eine behördliche Verordnung, eine Personal- oder Besitzveränderung und dergl. mehr, das möge man uns doch freundlichst sofort kurz, bündig und wahrheitsgetreu mitteilen. Ports und Gebühren vergüten wir selbstredend wieder.

Grubtebrück, 17. Juli. Heute abend traf mit Sonderzug die Direktion Elberfeld hier ein, um von hier aus die Strecke Grubtebrück—bezw. Virdelbach—Altenhundem zu begangen. Die Herren werden jedenfalls von Altenhundem aus wieder zurückfahren, da der Salonwagen von hier aus leer nach der Heimat gefandt wird. — Wir verzeichnen diese Tatsache mit Freuden, weil sie der Hoffnung Raum gibt, daß der Bau dieser Strecke, doch sicher in's Auge gefaßt ist. Der sich immer mehr steigende Verkehr auf der hiesigen Strecke wird auch wohl ein gewichtiges Wort mitsprechen.

Grubtebrück, 18. Juli. Dem Vernehmen nach soll jetzt auch hier ein Musikverein in's Leben gerufen werden. Keine Kapelle, die sich das Spielen gegen Entgelt außerhalb zum Ziel setzt, sondern ein Verein, der sich durch gemeinsame Musikübungen die freie Zeit verschönen und das ohnehin saure Leben durch die Macht der Töne versüßen will. Wir hatten schon früher einen derartigen Verein in unserm Orte, der es sogar soweit gebracht hatte, öffentlich auftreten zu können. Leider wurde der Verein infolge verschiedener Verfehlungen hervorragender Mitglieder aufgelöst. Wir begrüßen das Zustandekommen eines solchen Vereins und wünschen, daß er sich stets des Zweckes seiner Gründung bewußt bleibt und deshalb auch ein freies Wort über seine Leistungen von berufener Seite vertragen kann.

+ Wiefenbach, 17. Juli. Das am Sonntag vom Gsangverein Wiefenbach in Gemeinschaft mit dem Kriegerverein veranstaltete Fest, zu welchem auch die Männergesangsvereine Wallau, Banse, Sangeslust Laasphe und Quartettverein Eintracht-Laasphe erschienen waren, nahm einen äußerst schönen und würdigen Verlauf. Einen imposanteren Festzug der 6 Vereine mit ihren Fahnen hatte das schon gelegene Dörfchen mit seinen schmucken, sauber getünchten Häusern wohl noch nicht gesehen. Um 2 Uhr bewegte sich der Festzug zum schattigen Festplatz im Hangelberg, woselbst von dem allbekannten Festwirt (Beders Hannes) ein köhler und vorzüglichster Gerstenjaß verabreicht wurde. Frisch wie das Bier, so frisch war auch der Gesang und die Stimmung der Gäste — ein richtiges Waldfest, dem selbst das drohende Gewitter keinen Abbruch tun konnte. Gegen 8 Uhr verließen die auswärtigen Vereine nach herzlichem Abschied den Festplatz, in dem Bewußtsein, einem echten Volksfeste beigewohnt zu haben.

Eingefandt.

(Unter dieser Rubrik finden uns zugehende Artikel Aufnahme, die in sachlicher Weise öffentliche Angelegenheiten betreffen. Die Verantwortung gegenüber dem Publikum übernimmt dabei der betr. Einsender.)

Am heutigen Dienstag um 10 1/2 Uhr passierte ein Automobil in einer so rasenden Geschwindigkeit unsere Stadt, daß die Gefährdung von Menschenleben auf dem Spiele stand. Nur einen dem Besitzer recht wertvollen Hund brachte diese rücksichtslose Fahrt zur Strecke. Was helfen die Warnungstafeln am Ein- und Ausgang unserer Stadt, wenn nicht die Einwohner die Polizeiverwaltung durch Anzeige und Zeugnisabgabe unterstützen, einem solchen Treiben Einhalt zu gebieten. Einer für Viele.

Bekanntmachung.

Nachstehender § der Baupolizei-Verordnung für die Landkreise des Regierungsbezirks Arnberg wird hiermit in Erinnerung gebracht:

§ 1.

Eine polizeiliche Erlaubnis ist erforderlich:

- 1) zur Herstellung neuer Gebäude und Kellerranlagen.
- 2) zur Herstellung oder Veränderung von:
 - a. Umfassungs- und Innenwänden, Decken, Dächern (mit Ausnahme der Erneuerung von Dächern, welche den Vorschriften des § 24 Nr. 1 bereits entsprechen) Eisenkonstruktionen, Stodwerktreppen, Licht-, Luft- und Aufzugsschächten, Schornsteinen, Feuerungsanlagen (mit Ausnahme der zum gewöhnlichen Hausgebrauch dienenden);
 - b. Trübrunnen, Abortanlagen, Düngrstätten, Senkgruben und anderen Abfallbehältern, sowie von Kläranlagen zur Reinigung von Abwässern;
 - c) von allen über die Straßenfluchtlinie oder Straßengrenze vortretenden oder auf öffentlichen Straßen und Plätzen befindlichen Anlagen und Bauteilen, von Einfriedigungen an öffentlichen Straßen und Plätzen;
- 3) zur Veränderung baulicher Anlagen zu solchen Benutzungszwecken, welche besonderen polizeilichen Vorschriften unterstehen. Dies gilt namentlich für die Einrichtung von Räumen, die zum regelmäßigen Aufenthalt von Menschen bestimmt sind (Wohn-, Schlaf- und Arbeitszimmer, Werkstätten, Badstuben in Badeeien, Küchen oder dergleichen) ferner für die Einrichtung von gewerblichen, nicht unter den § 16 der Reichsgewerbeordnung fallenden Betriebsstätten sowie von Lager- und Versammlungsräumen (vergl. § 39 bis 43.)

Veröffentlicht!

Laasphe, den 10. Juli 1905.

Die Ortspolizeibehörde:

Roß v.

Schuhwaren

kaufen Sie unter Garantie bei

WILHELM WEHN,
Laasphe, Königstraße 58.

Reichhaltige Auswahl in modernen schwarzen und farbigen Schuhen und Stiefeln bei äußerst billigen Preisen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. 265 ff. und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. 195 ff.) wird nach Beratung mit dem Magistrat für die Stadt Laasphe folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Jeder Haushaltungsvorstand, bei welchem sich Fremde vorübergehend länger als eine Woche aufhalten, ist verpflichtet, spätestens am Tage nach Ablauf der ersten Woche dies der Ortspolizeibehörde mündlich oder schriftlich unter Angabe der erforderlichen Personalien des Fremden anzuzeigen.

Desgleichen ist von der Abreise solcher Personen unter Angabe des Reiseziels spätestens am darauffolgenden Tage der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten.

§ 2.

Jeder Besitzer einer Gastwirtschaft ist verpflichtet, ein Fremdenbuch nach einem von der Ortspolizeibehörde zu bestimmenden Schema zu halten, welches jedem dort einkehrenden Fremden unmittelbar nach seiner Ankunft durch den Wirt oder einen Bediensteten deselben zur Eintragung vorzulegen ist. Diese Fremdenbücher sind der Ortspolizeibehörde auf Ersfordern jederzeit einzureichen.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Polizeistraf tritt, bestraft. Laasphe, den 16. Mai 1894.

Die Ortspolizeibehörde
gez. Geisler, Bürgermeister.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch zur genauen Beachtung in Erinnerung gebracht.
Laasphe, den 17. Juli 1905.

Der Bürgermeister
Roß.

Fr. Metz, Laasphe,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl:

Sommer-Kleider und Blousenstoffe,

neueste Muster in Kattun, Satin, Ripps, Mouffeline, Siamosen u. dergl. Große Auswahl in fertigen Schürzen für Damen, Kinder und Mädchen.

Damen-Unterwäsche von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Fertige Wäsche.

Ein Posten vorzüglicher Kattune und Reste wird zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Gegründet
1839.

Hem. Loos, Siegen i. W.

Gegründet
1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Mietinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn Aug. Ingardt.

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie. Kataloge gratis.

Codesanzeige.

Heute Nachmittag 1/2 5 Uhr wurde unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der Schlossermeister

Ludwig Belz

im 74. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Grubtebrück, 16. Juli 1905.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt.

Barterrewohnung

nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.

Laasphe Fr. Langenbach, Bahnhofstraße 9.

Wohnung.

Die untere Etage meines Wohnhauses, Steinweg Nr. 19, nebst Stall, Boden- und Kellerraum, ist vom 1. August cr. ab anderweitig zu vermieten.

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Reisekörbe,

viereckig und oval, Waidkörbe empfiehlt

Laasphe L. Dresler.

Neue Matjesheringe

und

frische Kartoffel

empfiehlt

Franz W. Hoch,

Laasphe.

Nestle's und Kufeke's

Kindermehl,

Kinder-Nährflaschen

empfiehlt

Laasphe. Ludw. Hoch.

Bekanntmachung.

Die im Grundbuche von Amtshausen Band 1 Blatt 28 auf den Namen des Tagelöhners Friedrich Wilhelm Lorschach in Amtshausen eingetragenen Grundstücke der Steuergemeinde Amtshausen: für 1 Nr. 420/31, am Bromberg, Alter, 24 ar 02 qm, 0,75 Taler Reinertrag

1	29	13	16	0,41	"
1	6	5	59	0,13	"
1	82	54	62	0,85	"
1	616/128	Amtshausen, Haus Nr. 14, Hofraum mit a) Wohnhaus, Scheune, Stall und Hausgarten, b) Schweinestall, 2 ar 21 qm, 24 Mark Nutzungswert,			

werden am 13. September 1905, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert.
Laasphe, den 6. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschlägigen Fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Barzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen in der Ilse und zu Heiligenborn am **Mittwoch den 19. Juli cr.**, Vormittags 10 Uhr oben in der Ilse anfangend;
 2. auf den Wiesen in der Weidelsbach an **demselben Tage (19. Juli)** Mittags 1 Uhr;
 3. auf den Wiesen im Hof Breitenbach an **demselben Tage (19. Juli)** Nachmittags 4 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
 4. auf den Wiesen zu Ditzrode am **Donnerstag den 20. Juli cr.**, Nachmittags 5 Uhr oben im Wabach anfangend;
 5. auf den Wiesen zu Augustenhof, Volkholz und Welschengeheu am **Freitag den 21. Juli cr.**, Nachmittags 3 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
 6. auf den Wiesen in der Scharbach und Fiedrichshausen bei Erndtebrück am **Montag den 24. Juli cr.**, Nachmittags 4 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
 7. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf und Schürmannshof am **Dienstag den 25. Juli cr.**, Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus Ludwigsdorf anfangend;
 8. auf den Wiesen zu Drehbach am **Mittwoch den 26. Juli cr.**, Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
 9. auf den Wiesen im Reesbach, Struth, Eschelsbach und Kalteborn (Hilshöfergrund) am **Donnerstag den 27. Juli cr.**, Vormittags 11 Uhr im Reesbach anfangend;
 10. auf den Wiesen im Breitenbach bei Rixstein an **demselben Tage (27. Juli cr.)** Nachmittags 4 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
 11. auf den Wiesen zu Christiansdorf am **Freitag den 28. Juli cr.**, Vormittags 10 Uhr unten im Schläfchen Grund anfangend.
- Wittgenstein, den 10. Juli 1905.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Wegebau-Verding.

Die Anfertigung einer neuen Steindecke auf dem Wege Ludwigsdorf-Wenke, auf 1270 Meter Länge, soll **Freitag den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr** in der Gastwirtschaft Martin in Erndtebrück öffentlich an den Wenigstfordernden, in zwei Losen, vergeben werden.
Laasphe, den 10. Juli 1905.

Hönnemann, Fürstl. Bauführer.

Zuschläger u. Plazarbeiter gesucht.

Siegen-Sieghütte

L. Koch, Kesselschmiede und Gießerei.

Erste Marburger Dampf-Färberei und chem. Wäscherei

von **CHR. HOLLAND,**

Steinweg 26—28 —+— Steinweg 26—28.

Färberei und Reinigungs-Anstalt

für **Herren- und Damen-Garderobe**

sowie für

Ausstattungsgegenstände jeder Art,

als: Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Teppiche, Federn, Decken etc. etc.

Dekatieren und Plissieren umgehend.

Annahme bei:

Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.

COMETIN von A. Hodurek, Ratibor

tötet schnell und sicher alle Insekten und Ungeziefer. à 10, 20, 30, 50 Pfg. Käuflich bei: **Erndtebrück Emil Dürsch.**

Tapeten.

Mein Tapetenlager bietet größte Auswahl hochmoderner Muster zu äußerst billig gestellten Preisen. Musterkarten von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapezierarbeiten sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.

Laasphe. Hermann Jung.

Tapeten

die neuesten Muster von verschiedenen großen Fabriken sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen vorrätig. Nicht vorrätige Tapeten werden eiligst besorgt.

Tapezierarbeiten werden sofort, billigst und gut ausgeführt.

Laasphe. Aug. Imgardt,

Laasphe



Schützenverein.

Das diesjährige



Schützenfest



soll am

Sonntag den 23. u. Montag den 24. Juli cr.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Nach dem Appellreich findet im Saale des Herrn L. Koch **Freikonzert** (Streichmusik) mit ausgewähltem Programm statt, zu welchem zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit ihren Damen erwünscht ist. Nichtmitglieder bezahlen zu diesem Konzert Mk. 0,50 à Person. Konzertprogramm ist im Saale zu haben. Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des **Rurh. Jäger-Bataillons Nr. 11** unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirektoren Herrn D. Schöner.

Eintrittspreise

- für die Festnachmittage auf dem Schützenplatz:
1. für junge Leute unter 20 und alte Leute über 60 Jahre pro Tag 0,50 Mk.
 2. für einheimische Nichtmitglieder " " 2,00 "
 3. Fremde zahlen " " 1,00 "

Eintritt zum Vogelschießen und Frühkonzert frei. Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre 20 Jahre alt werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 23. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden, andernfalls sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet werden. Der Beitrag der Mitglieder beträgt Mk. 2,00. Eintrittsgeld für neue Mitglieder Mk. 2,00.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Antreten des Vereins und Aufschreiben der Zugteilnehmer Samstagabend 8 Uhr vor der Wohnung des Hauptmanns, Sonntag nachmittag 1 Uhr und zu dem Vogelschießen Montag morgen 6 Uhr auf dem Sammelplatz (Restaurations zum Schloßberg) erfolgt. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Festzug (Montag morgen) nicht beteiligen, verlieren ihr Schützrecht. Ein Schützrecht auf den von dem Hauptmann gestifteten Preis haben nur diejenigen Mitglieder, welche sich an einem der am 22. cr., abends 8 Uhr oder am 23. cr., mittags 1 Uhr und am Montag morgen stattfindenden Festzüge von Anfang bis Schluß beteiligen.

Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen und sind sowohl an der Kasse wie beim Vereinsboten zum Preise von 30 Pf. zu haben. Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder während des Schießens vom Festplatz fern zu halten.

Um feierliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrte Bürgerschaft freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Verlegte meinen Wohnsitz nach **Weidenau (Sieg)** Untere Friedrichstraße 14/1. Sprechstunden für Kranke jeder Art in Erndtebrück am Bahnhof jeden **Mittwoch** von 10—12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Johannes Hansen, Vertreter der Homöopathie und Naturheilkunde.

Stets frisch:

Reines Roggenbrot, per Stück 40 Pf., 8 Stück 3 Mk.

Reines Roggenbrot, per Stück 40 Pf., 8 Stück 3 Mk.

Gemischtes Weißbrot per Stück 40 Pf., 8 Stück 3 Mk.

Oberländerbrot per Stück 20 Pf.

Grahambrot ohne Sauerteig und Hefe, daher empfehlenswert für Magenschwache, per Stück 20 Pf.

Emil Riggemann Laasphe, Königsstraße.

Ein sehr gut erhaltenes, gebrauchtes

Fahrrad, sowie erstklassige neue Räder hat billig abzugeben

Fr. Schröder sen., Laasphe.

Empfehle aus meiner Drogerie: Mottenöl, Insektenöl, Naphthalin, Pflanzenschutzmittel, Kampfer, Mottenpulver, Salonschneefänger, Fliegenpulver, Fliegenpapier zum Fernhalten der Fliegen und Bremsen bei Haustieren, per Fl. 15 und 30 Pf. Zur Viehfütterung Brockmann's Futterkalk, Marke A und B, Bauernfreude, Spratt's Hundekuchen, Rüden- und Geflügel-Fleischfaser.

Laasphe. L. Hoch.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Krankheit und dem Sterben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegers- und Großvaters

Wilh. Herling,

für die große Beteiligung bei der Beerdigung desselben, dem Kriegerverein Erndtebrück für die dem Verstorbenen erwiesenen Ehrungen und dem Herrn Pfarrer Menzel für die tröstende Grabrede sagen herzlichsten Dank
Schameder, 16. Juli 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mehrere möblierte Zimmer an einzelne Herren in Laasphe zu vermieten. Bei wem? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Wo Futternot

ist, da verfäume man nicht, den an Phosphorsäure armen Futtermitteln

M. Brockmann's Futterkalk

Marke A oder B zu geben, da sonst Krankheiten des Viehes unausbleiblich sind.

Preis: 5 Kilo-Sack = 3,50 Mk.

Ferner empfehle:

Gebrannten Kaffee

in 5 Kilo-Säcken im Preise von 1.—, 1,05, 1,10, 1,15 Mk.

Rostkaffee von 0,80, 0,85, 0,90

0,95, 1,00 Mk. franko gegen Nachnahme

Produkten-Geschäft von

Heinr. Weith, Siegen.

Bekanntmachung.

Die Liste der nach der Städteordnung vom 19. März 1856 stimmfähigen Bürger der Stadtgemeinde Laasphe für das Jahr 1905 liegt vom 15. bis 30. Juli cr. im Amtszimmer des hiesigen Magistrats zu Jedermanns Einsicht offen.

Laasphe, 10. Juli 1905.

Der Magistrat
Roop.

Laasphe Schützenverein.

Die verehrlichen Damen von Laasphe werden zu dem am **Freitag den 21. d. Mts., nachm. 2 Uhr** auf dem Schützenplatz stattfindenden

"Kränzebinden"

hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Laasphe Schützenverein.

Das Feilhalten von Obst und Backwaren außerhalb des Festplatzes während der Schützenfesttage ist nicht gestattet.

Laasphe. Der Vorstand.

Die von Schaffner A. Rint innegehabte Wohnung ist vom 1. August ab anderweitig zu vermieten.

Laasphe **Karl Schuppert,** Königsstraße.

Teilungshalber bin ich willens, mein in der Wasserstraße Nr. 46 gelegenes

Wohnhaus

mit Scheune und Hofraum aus freier Hand geteilt oder ganz zu verkaufen.

Chr. Ducharot, Laasphe, Wasserstr. 58.

Suche auf sofort noch einen

Mann

auf Ziegelei gegen hohen Lohn.

Aug. Bröfel, Ziegelei Steinweg, Laasphe.

Ein Sohn braver Eltern, welcher Lust hat, die Brot- und Feinbäckerei zu erlernen, unter günstigen Bedingungen sofort gesucht.

A. Fritzbach, Bäckermeister, Niederschelden.

Ich suche auf sofort ein tüchtiges

Dienstmädchen.

Frau Aug. Mittelmann, Laasphe.

Für Küche und Haus suche ich zu Weihnachten zwei

tüchtige Mädchen.

Lohn nach Uebereinkunft. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Frau Fr. Rühlmeier,

Hotel zum Bahnhof in Siegen.

Dem Schäfer Ludwig Dickel zu Berghausen ist ein

Schaf mit schwarzem Kopf, frisch geschoren, in letzter Zeit entlaufen.

Abzugeben bei dem Genannten. Wiederbringer erhält Belohnung.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in verschiedenen Größen, sowie

Feinzeugbüchsen

mit Glasdeckel empfiehlt

Laasphe W. Schuppert, Klemper.

Empfehle:

Feinste Schweizer Schokoladen:

Cailler, Gala-Peter und Kohler.

Pralinen, ferner Leibniz-Cakes,

Ther-Viscuits, Eiswaffeln, gefüllte Schneerollen, feinste Zugabe zu Eis.

Laasphe. **C. Schröder.**

Pyramiden-Fliegen-

fänger,

das Beste zur Vertilgung der Fliegen, per Stück 10 Pf. zu haben bei

Werner Schäfer,

Bahnhofstr. 14.